

# Social-Demokrat.

Organ der Social-demokratischen Partei.

Redaktion und Expedition:  
Berlin,  
Griechenstr. 17.

**Preis:** für Berlin incl. Frachtlohn: vierteljährlich 16 Sgr., monatlich 6 Sgr., einzelne Nummern 1 Sgr.; bei den Postämtern in Preußen 16 Sgr., bei den außerpreussischen Postämtern in Deutschland gleichfalls 16 Sgr., (56 Kreuzer südd. Währung.)

Bestellungen werden auswärts bei allen Postämtern, in Berlin in der Expedition, sowie bei jedem soliden Expedient entgegengenommen.  
Inserte (in der Expedition anzugeben) werden pro viergespaltene Petit-Zeile mit 3 Sgr. berechnet. Arbeiter-Annoncen die Zeile nur 1 Sgr.

Agentur für England, die Colonien, Amerika, China und Japan Mr. A. Douing 8 Little-Newport-Street, Leicoster-Square. W. O. London.

1. April hat ein neues Vierteljahrsheft auf den „Social-Demokrat“ bestellungen werden auswärts bei den Postämtern, in Berlin bei der Expedition, griechenstr. 17, und bei allen soliden Expedienten gemacht. (Preis vierteljährlich 16 Sgr.)

Neuen Abonnenten erhalten die seit April erschienenen Nummern nachgeholt.

## Politischer Theil.

Berlin, 12. Mai.

„Capital und Arbeit sind eins“, sagt der Bourgeoise jedesmal, wenn die Arbeiter und der Capitalist einander streiten und der Klassenkampf losbricht. Capital ist es nicht möglich zu arbeiten, nur mit derselben Unfruchtbarkeit, von der die Arbeit des Wilden der Urwälder bedrückt, der zu jeder Verrichtung sich erst die Instrumente selbst aus gesammelten Kiesel- und Baumstümpfen herstellen muß — also zwischen Capital und Arbeit! Wie oft hören wir nicht hören! Wie oft müssen wir die Vorteile der heutigen Großproduktion und des Maschinen und Eisenapparates hören — alles mit dem Besoin: seid dankbar dem Capital!“

Den letzten Jahren die deutsche Arbeiterpartei zu organisieren begann und so der Kampf ein neues Schlachtfeld öffnete, das jeder Spalte jeder Bourgeoizeitung drei nach „socialen Frieden“. Die Fortschrittspartei stürmte allen übrigen Parteien voran in ihren Gewerkschaften ein bequemes Schiedsgericht und Phrasendrescherei zu erhalten. Doch o weh, gar bald brach auch in jenen Friedendgesellschaften die Arbeit wieder zum Nachteil der Arbeiter der Sieg wurde doch nur mit großen Kosten von Seiten der Capitalisten erkauft. Gar die sociale Pflanzerei an den Tag, welche die Fortschrittspartei betrieben

den Arbeiter diesem Rath, so ist es klar, daß kein Klassenkampf ausbrechen wird, die Bourgeoise merkt leider zu ihrem Bedauern diese Phrase sehr leicht zu durchschauen und fällt es den Goldschreibern der Partei nicht ein, dies zuzugestehen; gerade derjenige, der weniger ihren Reden geglaubt wird, der immer lärmte sie — ist es doch eine bewiesene Sache, daß je häufiger schwindelhafte Mittel angepriesen werden, um so leichter der große Haufe der Klamme glaubt. Wir jetzt allerorts die Ankündigung des „socialen Friedens“. Eine Hauptrolle spielt der Großcapitalist Stroußberg, dem nachgewiesen werden soll, wie nützlich die Arbeiter für die Arbeiter seien. Da uns die Herr Stroußberg sehr gleichgültig ist, wir nur eine Stelle aus einem von einer Zeitung gebrachten Artikel über diesen Vorfall, in welcher die Klame für den Arbeiter Capital und Arbeit sich offenbart.

den Stockfabrikanten S. E. Weber in Hamburg, der ein ansehnliches so unbedeutendes Object zum großen Fabrikanten erhebt und zuerst in ausgedehntem Maße die Maschinenarbeit in unsere Gegend einführt. Was seine Industrie den Arbeitern wurde, davon zeugt das schöne Denkmal zwischen den Bahnhöfen, das ihm seine Arbeiter aus ihren eigenen Mitteln setzten. Der Gedankengang führt leicht auf die Vorzüge Hartmann, Eggefort und ähnliche Industrielle; auch auf Lauenstein, in dessen Fabrik zu arbeiten als Ehre für den Arbeiter galt, so lange sie in des Örtlichen alleiniger Hand war. ... Von allen Beispielen der grandiosen Industrie unserer Zeit ist aber Stroußberg doch weitans der schlagendste Beweis, daß Capital und Arbeit eins ist und ohne Wechselwirkung nicht gedacht werden kann. Wenn Stroußberg plötzlich sein Geld zurückziehe oder verlore: wo blieben die 150,000 Arbeiter und die Arbeit? wenn plötzlich die 150,000 Arbeiter nicht weiter wollten oder könnten: wo blieben Stroußberg's Millionen? Sodann ist er auch persönlich das allergeröchelte Zeugnis von der Zusammengehörigkeit von Capital und Arbeit, wenn Beide gedeihen sollen.

Also Capital und Arbeit sind zusammengehörig, wenn sie ersprießlich wirken sollen. Nun ja, läugnen wir Socialisten das etwa? Längnen wir etwa, daß zehntausend Maschinenbauer hilflos und nutzlos für die Menschheit sind, wenn sie nicht arbeiten können, weil eine Fabrik mit Kohlen, Rohmaterialien und Maschinen nicht vorhanden ist? Längnen wir etwa die Nothwendigkeit der Großproduktion? Keineswegs! Aber wenn das Capital für die Arbeit eine Nothwendigkeit ist, sind die Capitalisten vielleicht auch nothwendig? Wenn der Arbeiter Arbeitsmittel, d. h. unter den heutigen Verhältnissen Capital, durchaus nothwendig hat, um seine Arbeitskraft betheiligen zu können, braucht er denn auch einen Capitalisten ebenso nöthig, der ihm den größten Theil seines Arbeitsvertrages verschminkt und ihm nur so viel an Lohn übrig läßt, daß er eben nothdürftig existieren kann?

Hier liegt der wunde Punkt der neuen Theorie vom socialen Frieden. Capital und Capitalist oder richtiger Capitalistenklasse — denn nicht gegen den einzelnen Menschen, sondern gegen die heutige Form der Gesellschaft muß die Arbeiterklasse kämpfen — diese Worte werden gar leicht durch ein Täuschungsspielwerkzeug verwechselt. Ein schlüchter socialistisch noch nicht aufgeklärter Arbeiter glaubt gar zu leicht, wenn ihm die Nothwendigkeit des Capitals bewiesen ist, daß er nun auch die Capitalistenklasse mit in den Kauf nehmen müsse, und auf diese plumpe Verwechslung gründet sich allein der ganze Bau der Schlussfolgerung, welche die Bourgeoiszeitungen jetzt täglich ziehen.

In der That, wir müssen staunen über die Gedankenarmuth, die sich in dem nationalökonomischen Phrasengeklänge der Bourgeoiszeitung enthält. Mit einem Wort ist dasselbe zu widerlegen. Die fünfzig Millionen des Herrn Stroußberg sind allerdings unerläßlich, wenn die hunderttausend Arbeiter, welche in den für repräsentierenden Fabriken und Eisenbahnwerkstätten arbeiten, sich durch Arbeit ihr Leben erhalten sollen. Aber Herr Stroußberg ist nicht nothwendig — er ist nicht einmal ein notwendiges Uebel. Man vereinige jene hunderttausend Arbeiter zur organisierten Association und überlasse ihnen jene fünfzig Millionen, d. h. die betreffenden Eisenbahnen und Fabriken, und die Arbeit wird ruhig und stetig fortgehen wie bisher. Der einzige Unterschied würde der sein, daß diese Arbeiter dann das doppelte oder dreifache ihres bisherigen Lohnes erhalten würden, nämlich den ganzen Ertrag ihrer Arbeit. Und wir brauchen wohl keinen Augenblick darüber nachzusinnen, was für das Wohl der Menschheit besser ist: ob hunderttausend associierte Arbeiter ein Leben ohne Sorgen führen, oder ob ein fünfzigjähriger Millionär Feste veranstalten kann, bei denen man Goldfische in Champagner schwimmen läßt.

## R u n d s c h a u.

Berlin, 12. Mai.

In der Sitzung des Reichstags des Norddeutschen Bundes vom 10. d. M. regte Dr. Schweiger eine Geschäftsordnungsdebatte an, die zu äußerst lebhaften Erörterungen Anlaß gab. Es handelte sich nämlich darum, ob ein Mitglied des Hauses, welches von der Beschluß-

unfähigkeit überzeugt sei, auch zu jeder Zeit die Auszahlung beantragen könne. Nach der Geschäftsordnung ist das unzweifelhaft; und so kam im Laufe der Debatte ein nach der Geschäftsordnung des Herrenhauses zugeschnittener Antrag des Grafen Münster zum Vorschein, wonach 25 Mitglieder erforderlich sein müßten, die Auszahlung zu beantragen. Das heißt aber so viel, als wenn man unter allen Umständen bei noch so geringer Anzahl dies Haus beschlußfähig machen wollte; die Minorität würde niemals eine so große Anzahl Mitglieder zusammenbringen und so würde es sich ereignen, daß nach Annahme des Antrags das Haus oft genug in beschlußunfähiger Anzahl über die wichtigsten Angelegenheiten beschlußfähig wurde der Geschäftsordnungscommission zur schleunigen Berathung überwiesen. Inzwischen hat diese Commission beschlossen, beim Reichstage die Ablehnung des Antrags zu empfehlen und zu beantragen, dem Bureau die endgültige Entscheidung, ob zur Auszahlung zu schreiten sei oder nicht, zu übertragen. Den Antrag auf Auszahlung dürfe aber nach wie vor jedes einzelne Mitglied stellen. — Das Haus beschloß sich gegenwärtig mit dem Gesegentwurf, betreffend das Auswurfrecht. Am 13. und 14. d. M. gelangt der Gesegentwurf den Untersützungswohnstätt betreffend zur zweiten Berathung und am 16. oder 17. d. M. erfolgt die dritte Lesung des Strafgesetzbuchs, wo gleich in der ersten Sitzung bei der endgültigen Abstimmung über die Todesstrafe das Schicksal des Gesetzes entschieden wird.

Wie fanatisch die Czechen in Böhmen das Deutschtum hassen beweiset wieder, daß in Prag am 15. Mai ein böhmisches „Nationalfest“ stattfinden soll, nämlich die feierliche Enthüllung des Hawliczek-Denkmal. Der berühmte Sohn der großen czechischen Nation, der durch dieses Monument verehrt werden soll, ist der Autor des geflügelten Wortes: „Lieber die russische Knete, als die deutsche Freiheit!“

An den Tagen der Volksabstimmung in Frankreich folgenden Tagen haben in Paris Unruhen stattgefunden. Am Dienstag Abend waren dieselben am heftigsten. Eine in der Rue St. Maur gebaute Barilade setzte ernstlichen Widerstand entgegen und es wurden viele Personen verwundet, so wie mehrere getödtet. Auf dem Plage des Chateau d'Or wurden mehrere Schüsse abgefeuert; mehrere Chargen der Cavalerie und Polizei verwundeten viele Personen. Belleville und der Faubourg du Temple waren die ganze Nacht von Truppen besetzt. Die Nachrichten reichen bis Mittwoch Mittag, wo keine Barrikaden gebaut wurden, jedoch Massenansammlungen stattfanden. Diese Vorgänge sind zweifellos eine Folge der Abstimmung des Militärs, welche eine sehr erhebliche socialistisch-republikanische Minorität ergeben hat. Circa 40,000 französische Soldaten stimmten in den Kasernen mit „Nein“, davon 5000 in Paris, außerdem circa 6000 Marine Soldaten. Daß jene Soldaten keine feige Burschen sind, thut der Umstand genügend dar, daß sich trotz der ungeheuren Spionage ihre Grundsätze unter dem ganzen Militärs verbreitet haben. Nur die Kaisergarde, circa 20,000 Mann, ist im Fall einer Revolution noch für Napoleon sicher.

Recht komisch ist, daß der Kaiser seitens der Offiziere, Unteroffiziere, Corporale und Soldaten des 7. Jägerbataillons vor Kurzem folgende Adresse erhalten hat: „Sire! Bisher hatte das 7. Jägerbataillon in dem Corporal Fayole und dem Jäger Anon einfach zwei Ueberläufer zu sehen geglaubt, die gehässige demagogische Aufreizungen von dem Wege der Pflicht und der Ehre gezogen und in den Strafbereich der Militärgerichte gebracht hätten. Heute aber lesen wir mit der tiefsten Enttäuschung, daß die beiden Glenden an der gegen die Person Sr. Majestät feigerweise im Dunkeln angezettelten Verschönerung sich betheiliget haben. Das ganze 7. Jägerbataillon, Offiziere, Unteroffiziere und Gemeine, sagt sich laut und auf's Energischste von den beiden Vudben los, die nie seinen Gliedern hätten eingereicht, nie seine noble Uniform

hätten tragen sollen. Offiziere, Unteroffiziere und Gemeine bitten den Kaiser demüthigst, ihnen anlässlich des so peinlichen Umstandes gestatten zu wollen, Se. Majestät auch mit für dessen Dynastie ein neues Mal in ehrerbietiger Weise ihre feste, unwandelbare Treue zu versichern.“ „Recht loyal, in der That! Aber bei der geheimen Volksabstimmung stimmte fast das ganze Bataillon gut republikanisch mit „Nein“.

Die französische Regierung fürchtete, daß schon während der Volksabstimmung in Paris ein Aufstand ausbrechen werde und traf deswegen großartige Vorsichtsmaßregeln. In einer Bekanntmachung, welche der Polizeipräsident in Paris hat anhängen lassen, heißt es: „In mehreren Quartieren sind beunruhigende Gerüchte verbreitet, daß Ruhestörungen angekündigt seien, welche nach der Zählung der Stimmen zum Ausbruch kommen sollen. Der Polizeipräsident bezieht sich, der Bevölkerung mitzutheilen, daß Maßregeln getroffen sind, jeden Aufbruchversuch kräftig und schnell zu unterdrücken. Er fordert die friedlichen Bürger an, sich von Orten fern zu halten, wo verbrecherische Unternehmungen vorkommen könnten, um so die schmerzliche Thätigkeit der Behörden zu sichern, die besonders damit beauftragt sind, die Achtung vor Personen und Eigenthum aufrecht zu erhalten.“ Fast gleichzeitig mit dem Erscheinen dieser Proclamation des Polizeipräsidenten wurden die Truppen des Lagers von St. Maur bei Paris und die der Garnison von Versailles (die erhielten den Befehl am 8. Mai um 5 Uhr Abends) nach Paris beordert. Die Truppen des Lagers von St. Maur rückten nach 6 Uhr in Paris ein. Es war Infanterie, Reiterei nebst Artillerie. Sie wurden theilweise auf dem Marsfelde, theilweise im Luxembourger Garten untergebracht. Die von Versailles herbeibefohlene Kavallerie wurde auf der Esplanade der Invaliden, theilweise auf dem Marsfelde, das auch mit Artillerie besetzt ist (6 Batterien), theilweise in den Räumen des Palais de l'Industrie untergebracht. Außer diesen Truppen waren auch die Gardetruppen von Courbevoie, die Gardebataillone von St. Germain und fast alle anderen Garnisonen der Umgegend von Paris nach dort befohlen worden und zogen von 6 bis 9 Uhr Abends in Paris ein. Eine große Masse kam über Neuilly, wo die Truppenzüge gar kein Ende nehmen wollten. Das Conservatoire des Arts et Métiers war ebenfalls militärisch besetzt, und hinter Belleville, der Chapelle und der Bilette waren bedeutende Truppenmassen angehäuft. Die Garnison von Vincennes war marschfertig, um auf den ersten Befehl gegen den Faubourg St. Antoine anrücken zu können. Alle Truppen sind in Feldanstellung, die sowohl, welche von auswärts kommen, als die, welche in den Kasernen liegen. Die Truppen, welche von der Umgegend kamen, schienen alle gut gejezt zu haben; besonders die des Lagers von St. Maur zeichneten sich in dieser Beziehung aus. In die Kaserne du Chateau d'Or wurden um 7 Uhr vier Mitraileusen gebracht. Außerdem befand sich Artillerie in den Tuilerien, im Conservatoire des Arts et Métiers, in den übrigen Kasernen, im Industrie-Palaste und im Senat, wo es von Soldaten wimmelte. Alle diese Vorsichtsmaßregeln, welche auch noch für die nächsten Tage größtentheils aufrecht erhalten wurden und welche, wie es heißt, noch 8 Tage währen sollen, erwießen sich zunächst als unnütz. Paris blieb vollständig ruhig. Es war zwar Alles — das Wetter war schön, wenn auch Morgens auf den Weinen, und an vielen Stellen der Boulevards war es kaum möglich durchzukommen. Stark belagert waren die Kloaken der Journalverkäufer. Man riß sich förmlich um die Blätter, die alle Augenblicke mit neuen Wahlresultaten erschienen. Die, welche sie erhaschten, lasen sie dann vor, und wenn die „Nein“ in der Majorität waren, so wurden sie mit Bravo's begrüßt. Die Menge war überall äußerst animirt, aber fast nirgends wurden feindselige Rufe laut oder ernstliche Versuche gemacht, um Demonstrationen hervorzurufen. Nur vor der Kaserne du





